

# Barmherzigkeit und Nächstenliebe

Vom Umgang mit Fremden in der Bibel

Von UK-Redakteurin  
Anke von Legat

Fremde – das sind die, die anders sind: anders sprechen, anders aussehen, anders kochen, anders glauben. Fremde sind die, die man nicht kennt und denen man daher zunächst mit Vorsicht, vielleicht auch mit Misstrauen begegnet. Fremde sind aber auch die, die Neues mitbringen und zu Freunden werden können, wenn man sie näher kennenlernt.

Solche Geschichten erzählt auch die Bibel – und zwar zuallererst aus der Perspektive der Fremden selbst: Schon Adam und Eva waren Vertriebene. Sie verließen ihre Heimat, das Paradies, nicht freiwillig und mussten sich in der neuen Situation erst einmal zurechtfinden. Abraham kam als Einwanderer nach Kanaan, in der Hoffnung auf Gottes Verheißung vom Gelobten Land – oder, um es mit heutigen Worten zu sagen: in der Hoffnung, dass es seine Nachkommen einmal besser haben würden. Jakob schickte seine Söhne während einer Hungersnot als Armutsmigranten nach Ägypten und nutzte anschließend mitsamt seinen Schwiegertöchtern und En-



Gemeinsam orientalisches kochen: Projekt in der Kampagne „ZUSAMMENLEBEN gelingt“ FOTO: KREIS LIPPE

keln die Möglichkeit des Familiennachzugs. Schließlich verließ ein ganzes Volk – das Volk Israel – in einer großen Fluchtbewegung das Land, in dem es recht- und schutzlos geworden war, und suchte sich eine neue Heimat in Kanaan. Später verbrachten viele Israeliten Jahrzehnte im babylonischen Exil.

Selbst Gott kommt im Alten Testament als „Fremder“, so der Theologe Frank Crüsemann: In 1. Mose 12 wird erzählt, wie Abraham und Sara drei fremde Männer empfangen und ihnen Gastfreundschaft erweisen. Von ihnen

erhalten sie dann die göttliche Verheißung, dass aus ihnen ein großes Volk mit einem eigenen Land hervorgehen wird. Israel kennt also die Schwierigkeiten und Konflikte, die mit dem Leben in einer fremden Umgebung einhergehen. Wahrscheinlich liegt es an dieser Vorgeschichte, dass der Fremde im Alten Testament eine für die damalige Zeit ungewöhnlich große Rolle spielt. Die Fremden waren den Israeliten rechtlich weitgehend gleichgestellt: „Der Fremde soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich

selbst“, heißt es etwa in 3. Mose 19, 34. Die Begründung für einen positiven Umgang mit den im Land lebenden Ausländern liefert der zweite Teil des Verses zu gleichen Teilen mit der Menschenfreundlichkeit Gottes und der Geschichte Israels: „Denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der HERR, euer Gott.“

Allerdings galten die Einwanderer als ähnlich sozial schwach und schutzbedürftig wie Witwen und Waisen. Wie diese hatten sie zum Beispiel das Recht zur Nachlese, also

zum Sammeln dessen, was auf den abgeernteten Feldern übriggeblieben war.

Auch im Neuen Testament steht eine Flucht-Geschichte am Anfang: Jesus muss schon als Neugeborenes mit seinen Eltern vor den Soldaten des Herodes fliehen. Als Erwachsener wendet er sich auch den Ausländern zu und predigt Barmherzigkeit und Nächstenliebe. Mit Worten und Taten macht er deutlich, dass er nicht nur zu den Juden, sondern zu allen Menschen gesandt ist, zum Beispiel in der Geschichte vom römischen Hauptmann in Kapernaum, dessen Glauben er lobt (Matthäus 8, 5-13). Und der Hebräerbrief überträgt das Bild des Fremdseins auf das Leben der Christinnen und Christen insgesamt: unterwegs in einer Welt, die letztlich nicht Heimat ist.



Umfrage: „ZUSAMMENLEBEN gelingt – was ist für Sie ein gutes Beispiel?“

## „Kommunikation ist Bestandteil der Integration“

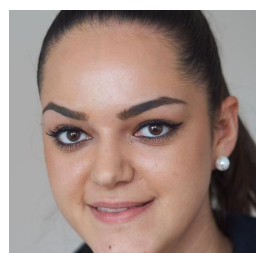
Zusammenleben in Projekten, Veranstaltungen und im Alltag umsetzen

**Kreis Lippe.** Die gemeinsame Kampagne des Kreises Lippe und der Lippischen Landeskirche „ZUSAMMENLEBEN gelingt“ hat viel Kreatives und Verbindendes hervorgebracht. Gottesdienste, gemeinsame Friedensgebete, interkulturelles Kochen, Aktionen mit Flüchtlingen und vieles mehr. Miteinander reden und gemeinsam etwas auf die Beine stellen, kann viel bewirken. Viele Menschen haben mitgemacht und ihren Blick für das Zusammenleben geschärft. Dafür braucht es die Bereitschaft zur Offenheit und dazu, Neues kennenzulernen und anzunehmen. Was sind für Sie gute Beispiele für „Zusammenleben gelingt“ – für das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft?



„Zusammenleben gelingt heißt für mich, dass man einander achtet und sich gegenseitig respektiert. Zusammenleben mit Menschen aus anderen Ländern ist keine Strafe, sondern ein Privileg. Es bedeutet für mich, die Chance zu haben, von anderen Menschen zu lernen und neue Erfahrungen zu gewinnen.“

Julia Preukschat, 21  
Detmold



„Im City-Center können Asylsuchende und Flüchtlinge aus Lage ihren Bedarf an Kleidung, Schuhen und Bettwäsche decken. Die Stadt Lage hat mit Unterstützung Ehrenamtlicher eine Kleiderstube in einem leerstehenden Ladenlokal eingerichtet. Die Bürgerinnen und Bürger haben gute Kleidungen gespendet.“

Ardita Sadiku, 24  
Lage



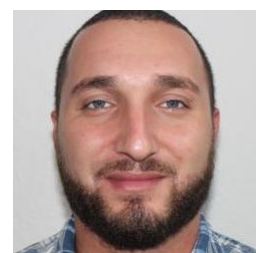
„Zusammenleben gelingt nur dann, wenn man sich durch Eigeninitiative in die Gesellschaft einbringt. Integration ist ein wichtiges Thema in unserer Gesellschaft. Täglich trifft man Menschen aus verschiedenen Ländern und mit unterschiedlichen Kulturen. Kommunikation ist ein Bestandteil der Integration.“

Silvia Yüsün, 24  
Detmold



„Die Bad Salzufler Kirchengemeinden sind seit 22 Jahren durch ihr Migranten- und Flüchtlingsbüro engagiert für das Zusammenleben der Kulturen in der Stadt. Unser syrischer Mitarbeiter Kanawati Kamo hat ein offenes Ohr für die Migranten. Er unterstützt auch die ev. Kitas in ihrer Integrationsarbeit.“

Matthias Schmidt, 56  
Schötmar



„Für ein gutes Zusammenleben ist der Abbau sprachlicher Barrieren von enormer Wichtigkeit. Die gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in allen Hinsichten, z.B. im Beruf oder in der Politik, muss geschaffen sein, sowie der Abbau vorhandener Vorurteile gegenüber fremden Kulturen.“

Chyr Kori, 27  
Bad Salzuflen